

und ziehen die Augen von Frankreich und Europa auf sich. Die lange Gefangenschaft Mirabeau's übrigens, die Gemohnheit, zu dulden, die düsteren Betrachtungen über die Einsamkeit gaben diesem eine hohe Energie, aber auch einen heuchlerischen Charakter; Maury dagegen reifte in Ruhe und Frieden heran und kannte keine andere Leidenschaft als für die Wissenschaft und den Ruhm; seine ersten Versuche stellen ihn den größten Rednern zur Seite, und er setzt durch seine tiefen Kenntnisse in der Politit und Geschichte, durch seine Leichtigkeit, jeden Augenblick zu reden, durch seine glänzende Einbildungskraft und seinen klaren Verstand in Staunen. Die Beredsamkeit Mirabeau's gleicht den Statuen barbarischer Völker, welche die Leidenschaften nur durch Verdrehungen auszudrücken wissen; die Beredsamkeit Maury's gleicht den Statuen Athens, wo Anmuth und Schönheit sich mit dem pathetischen Ausdruck verbinden." Den 3. Februar 1791 beehrte ihn Ludwig XVI. mit einem Briefe, in welchem er seine Verdienste um die Krone anerkannte und ihn seiner Dankbarkeit versicherte. Als dann im September die Nationalversammlung sich auflöste, folgte Maury der Einladung des Papstes Pius VI. und ging über Brüssel und Coblenz nach Rom. Der Papst empfing ihn mit großen Ehren, ernannte ihn noch am 26. September 1791 zum Cardinal in petto und am 17. April 1792 zum Titularerzbischof von Nicäa, wobei er ihm den Bischofsring und das Pectorale selbst übergab, und sandte ihn dann als außerordentlichen Nuntius zu der am 14. Juli in Frankfurt stattfindenden Krönung des Kaisers Franz II. Auf dem Wege dahin hatte Maury wichtige Unterredungen mit den Kurfürsten von Mainz und Köln, die sich namentlich auf den deutschen Nuntiatursstreit bezogen. Nach seiner Rückkehr proclamirte ihn der Papst als Cardinalprieester mit dem Titel von der heiligen Dreifaltigkeit auf dem Pincio und ernannte ihn zugleich zum Bischof von Montefiascone und Corneto. Sein Verkehr mit der bourbonischen Königsfamilie erregte den Haß der französischen Republikaner; als die Franzosen 1798 in Rom einzogen, wurde seine Habe in Montefiascone confiscirt. Maury rettete sein Leben nur durch schnelle Flucht zuerst nach Florenz und dann nach Venedig. Hier fand, nachdem der große Duder Pius VI. zu Valence 1799 gestorben war, das Conclave statt, aus welchem am 14. März 1800, hauptsächlich auf Maury's Betreiben, Pius VII. hervorging. Mit dem neuen Papste kam Maury nach Rom und nahm wieder von seinem Bisthume Besitz. Da er jetzt als Gesandter Ludwigs XVIII. auftrat, lud er Napoleons Haß neuerdings auf sich; bei den Verhandlungen über den Abschluß des Concordates 1801 stellte Napoleon die Forderung, es sei Maury das fernere Erscheinen in Rom zu verbieten.

In der Einsamkeit des Exiles von Montefiascone vollzog sich eine Aenderung in den politischen Anschauungen des Cardinals. Es erwachte in ihm

die Sehnsucht nach Paris, wo er so viele Triumphe gefeiert hatte, und nachdem auch Pius VII. das neue Kaiserthum Napoleons anerkannt hatte, richtete Maury im August 1804 an den Kaiser ein Huldigungsschreiben und erneuerte 1805 bei einer persönlichen Zusammenkunft in Genua seine Unterwerfung. Im Mai 1806 kam Maury nach Paris, erhielt die Stelle eines Almoseniers beim Prinzen Jérôme, das Einkommen eines französischen Cardinals und die Neuaufnahme in die Akademie. In derselben hielt er 1807 eine geistreiche und inhaltschwere Gedächtnißrede auf den 1789 verstorbenen Abbé de Radonvilliers. Die Hofgunst führte aber allmählig auch eine Umwandlung seiner kirchlichen Gesinnung herbei. Maury trennte sich vom Papste, nahm 1810 das kaiserliche Decret an, das ihn zum Erzbischof von Paris ernannte, und ergriff sogleich Besitz von der Diöcese. Freilich versuchte er jetzt, vom Papste die Confirmation zu erlangen; Pius VII. aber wies von Savona aus in einem Breve vom 5. November 1810 (bei Münch. Concordate II, Leipzig 1831, 84 ff.) nicht bloß darauf hin, daß das Vorgehen des Kaisers gegen die Kirche ihn bisher schon genöthigt habe, allen vom Kaiser ernannten Bischöfen überhaupt die canonische Institution zu verweigern, sondern bedrohte ihn auch mit den strengen Kirchenstrafen, welche auf die eigenmächtige Vertauschung einer Diöcese mit einer andern und auf die Besitzergreifung einer Diöcese vor der kirchlichen Institution gesetzt seien. Maury aber, geblendet von Ehrgeiz, erklärte das Breve als nicht officiell und authentisch, bezog den erzbischöflichen Palast und fungirte als Erzbischof, von der Fiction ausgehend, daß er als Administrator des Capitels die nothwendige Jurisdiction besitze. Sein antikirchliches Verhalten steigerte sich 1811 auf der Pariser Bischofsversammlung, bis er endlich dem in Fontainebleau gefangen gehaltenen Papste 1813 persönlich gegenübertrat und zuletzt als Werkzeug des Kaisers gegen Pius solche Worte fallen ließ, daß der Papst ihn aus dem Zimmer wies. In Paris wollte Maury wieder als Redner glänzen, doch hatte ihn sein Gedächtniß verlassen, und er war genöthigt, die sorgfältig ausgearbeiteten Predigten vorzulesen. Mehr Erfolg hatten seine Hirtenbriefe, welche dann, wenn sie religiöse Fragen betrafen, vorzüglich waren, während bei politischen Gegenständen die Phrase und der Servilismus herrschte. Als 1814 die Allirten in Paris einzogen und Ludwig XVIII. den Thron Frankreichs in Besitz nahm, mußte Maury die Stadt verlassen. Er gedachte sich auf sein Bisthum Montefiascone zurückzuziehen, erfuhr aber auf der Reise, daß der in Freiheit gesetzte Papst Pius ihn von allen Functionen suspendirt habe. Nun ging Maury nach Rom; dort wurde er von allen einem Cardinal gebührenden Ehren ausgeschlossen und lebte wie ein Gebannter, bis die Nachricht kam, Napoleon sei aus Elba entwichen und ziehe als Sieger wieder in Paris ein. Maury erklärte sich laut für Napoleon, dessen